universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Friedrich Ludwig Jahns Werke

Jahn, Friedrich Ludwig

Hof, 1887

An die Lützower

urn:nbn:at:at-ubi:2-5337

An die Lützower.[1]

Biedere und brave Kameraden.

„Niemand kann länger Friede haben, als sein Nachbar will.“ Mit diesem deutschen Sprichworte, was den Segen alten Schrotes und Kornes in sich trägt, beginnt Gustav Adolf[2]) seine gedruckte Kundmachung, warum er mit seinem Kriegsheere nach Deutschland übersetzt.

Euch kann ich mein Lebens- und Liebeszeichen nicht anders geben und muß rufen: Zur Wehr, der Feind ist da! Zwar kein Feind, mit dem im Kampf zu messen sich lohnt, denn er ist in allem, was Kriegswesen betrifft, unwissend, in seinen Urteilen vorschnell und vorlaut und gegen seine Waffengefährten ungerecht und gewissenlos.

Damit ist gemeint: „Geschichte des Lützow'schen Freikorps von J. F. G. Eiselen. Halle, Eduard Anton. 1841.“ (X und 190 S.) Eigentlich ist diese Schrift, die mir erst jetzt vor Augen und zu Händen gekommen, unbedeutend und keiner Entgegnung wert. Sie giebt weder eine äußere noch innere Geschichte. Weil der Verfasser indessen (Vorwort, S. V) prasselt[3]), er habe die Skizze dieser Arbeit schon im Jahre 1826 in der philomathischen Gesellschaft zu Breslau[4]) vorgelesen, und einige Offiziere, welche von seinen Freunden zu dieser Vorlesung eingeladen waren, hätten in ihn gedrungen, seinen Aufsatz dem Drucke zu übergeben, so darf dies nicht ohne Rüge bleiben.

Freilich muß der fragliche Aufsatz ganz anders von Gestalt und Gehalt gewesen sein, wie das in Rede stehende Dreizehn-

---

[1]) Aus dem „Weißenfelser Kreisblatt“ Jahrgang 1841. Auch von Dr. Pröhle in seinem Leben Jahns S. 217 ff. mitgeteilt.

[2]) Über Gustav Adolf vgl. 2. Bd. S. 639.

[3]) Prasseln eig. vom flackernden Feuer und dem darin knatternden Holz u. s. w. Hier entsprechend Wort-Geprassel, sich in lautschallenden Worten äußern.

[4]) In dieser Gesellschaft hatte Passow (vergl. S. 125) 1818 sein „Turnziel“, Steffens seine Gegenschrift vorgelesen (vergl. C. Euler, Jahns Leben S. 563).

bogen-Büchlein. Wären dort solche Böcke geschossen, so hätte jeder Portepee-Fähnrich gemerkt, daß der Professor der Staatswissenschaft vom wahren Kriege keinen Begriff habe.

Doch, da er sich nun in höhnender Nacktheit, bar und bloß, als Schießmann hingestellt, so sollen ihm Geschosse zufliegen aus den Werken hochberühmter Meister der Kriegskunst, selbst aus den Schriften Friedrichs des Großen.

Übermütig ist Eiselens Hochfahrt, sich als Kläger, Zeuge, Richter und ganzes Schwurgericht im eigenen Selbst zu bestallen, aber weit größer ist die versteckte Absichtlichkeit, dem Ganzen und dem Einzelnen und gegenseitig eins anzuhängen. Darum hat er es auch nicht für nötig geachtet, gehörig zu unterscheiden, wo er als vermeintlicher Augen- und Ohrenzeuge berichtet, wo er sich als Thatgenosse vorkommt, oder was er ferne vom Schauplatz, lange nachher, erst von andern vernommen. So sind denn augenblickliche Beiwachtswitze, später für Schwatzsäle gestutzt, fünfundzwanzig Jahre nach Umbildung der Lützower Schar dem Drucke übergeben.

Daß Eiselen Lützows[1]) Grab mit Disteln und Dornen besteckt und über dessen Führerwert mißurtelt, ohne dazu Fug und Schick in seiner Schrift zu bekunden, bleibt Anmaßung sonder gleichen. Daß er aber gar sich vermißt, in der Seele des Sängers von Leier und Schwert selbstmörderischen Absinn[2]) zu wahnwitzeln, befleckt den Neunklugen als Mann, als Krieger, als Deutschen, als Menschen.

Sollten Lützower Eiselens Geluppe[3]) gelesen haben und einzelne Behauptungen widerlegen wollen, so bin ich gern zur An- und Aufnahme willig und bereit. Aber jede solche Entgegnung bitte ich mir bald aus, kurz und bündig gefaßt, wie die Meldung eines Wehrmannes. Es versteht sich, daß jeder, der als Zeuge auftritt, sich mit Vor- und Zunamen unterschreibt, mit Angabe seiner damaligen und gegenwärtigen Verhältnisse.

Was er über mich ins Blaue hinein geredet, überlasse ich dem Totengerichte der Nachwelt. Nur wo Thatsächliches entstellt worden, darf ich nicht schweigen.

Was die Zeit schon jetzt zu sagen erlaubt, soll gesagt werden. Aber so wie jeder Kamerad seines Freundes vertrauliche Mit-

---

[1]) Über Lützow vgl. S. 125.

[2]) Nämlich Theodor Körner. (Eiselen behauptet, Körner habe den Tod gesucht.)

[3]) Geluppe wohl zusammenhängend mit Luppe. Luppe, Lippe = die Milch gerinnen machender Saft, mhd. die (kês) luppe, ahd. auch der luppi = tötlicher Saft, Vergiftung, Zauberei. (Weigand.) Also hier wohl so viel wie giftiges Geschwätz. (Vielleicht auch Geluppe Nebenform zu Gelappe, Geläpsche, läppisches Gerede).

teilung in sich verschließt, muß auch jeder Ehrenmann die Geheimnisse des Vaterlandes heilig halten.

Meine Schrift wird nächstens bei Robert Friese in Leipzig erscheinen.

Die geehrten Herren Herausgeber öffentlicher Blätter werden ersucht, meinen Gruß an die Lützower aufzunehmen.

Freiburg, den 4. September 1841.

Friedrich Ludwig Jahn,
Dr. der Philosophie, Königl. preuß. Premier-Lieutenant a. D., vormals Führer des 3ten Bataillons v. Lützow, Inhaber des eisernen Kreuzes zweiter Klasse, des St. Wladimir-Ordens vierter Klasse Ritter.

Später schrieb[1]) Jahn an Boyen unter Beifügung des eben abgedruckten „Grußes“:

„Veranlassung dieses meines Bittschreibens gibt die angebliche Geschichte des Lützow'schen Freikorps. Verfasser ist Professor der Staatswissenschaften zu Halle, Bruder des Turnlehrers zu Berlin. Wie sehr er auch auf Wahrheit pocht, um so mehr müht er sich ab, eine ganze große Zeit zu entstellen, sie dann als Zerrbild zu zeichnen, als wollte die Welt zum zweitenmale rückläufig werden. So schmäht und verhöhnt er alte Waffengefährten, mit denen sein Bruder in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden; so mißhandelt er Männer, denen sein Bruder noch jetzt große Verbindlichkeiten schuldet[2]). Doch geht er noch

---

[1]) Vergl. Pröhle, Jahns Leben, S. 219 ff.

[2]) Wie bitter Jahn Eiselens Buch über die Lützower berührte, giebt sich noch 1844 in einem Brief an Kloß (den späteren Direktor der kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden) kund. Er schreibt an ihn unter dem 24. Januar. „Für mich will sich die Turnerschriftstellerei nicht schicken. Deshalb muß die Turnkunst unaufgelegt bleiben. Bei diesem Buche sind Eiselen und Jahn aneinandergewachsene Zwillinge. Sie können ohne Scheidung die Gütergemeinschaft nicht aufheben. Aber dieser buchlichen Ehe ist es wie mancher eingesegneten Verbindung ergangen. Eiselens Bruder, der Professor in Halle, hat die bekannte Schmähschrift: „Geschichte des Lützow'schen Freikorps“ geschrieben und wird, da er wohl keinen großen Namen hat, mit dem Turneiselen verwechselt. Das hat viel Zorn und Grimm erregt. E. M. Arndt hat sich sehr stark ausgedrückt. Kämen nun bei einer neuen Auflage der d. Turnkunst: Eiselen und Jahn auf ein Blatt, so würden viele brave Leute irre, sie dächten wohl gar: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich“. Wiederum kann man doch nicht füglich dem Berliner Eiselen zumuten, sich öffentlich von seinem Hallischen Bruder loszusagen. So unterbleibt die Herausgabe.“ — — (Vgl. Neue Jahrbücher f. d. Turnkunst 1855 S. 376 f.)

Jene Verwechselung, von der Jahn spricht, findet sich auch bei Arndt, wenn er an Reimer in Berlin schreibt: „Bonn, den 3. des Frischmonats 1842. Ich habe diese Ferien mich mit dem alten Jahn beschäftigt.

ärger mit den Toten um, die sich nicht wehren können. Darum habe ich, als Mitstifter und Werber der Lützower, mich für verpflichtet gehalten, eine Gelegenheit zu geben, daß ein treueres Bild jene Zeit vergegenwärtigen könne. Das bezweckt mein Gruß: „An die Lützower", den ich ganz gehorsamst in einem Druckblatte beilege.

Schon hat er so viel gewirkt, daß ich bereits von manchen wackern Kriegsgefährten Mitteilungen bekommen, die nicht unwichtige Aufschlüsse gewähren. Doch möchte ich gern meine Erinnerungsschrift „Die Lützower" mit dienstlichen Berichten belegen, die über:

den Reiterzug aus der Altmark ins Voigtland;
den Überfall bei Kitzen — unweit Groß-Görschen;
den Zug nach Leipzig, Junius 1813;
die Gefechte bei Lauenburg an der Elbe (17., 18. Junius 1813),
das Gefecht am 26. August, wo Körner fiel;
die Gefechte bei Gudow und Mölln am 4. und 5. Sept.;
das Treffen bei der Göhrde am 16. September

erstattet sind. Auch die darauf erfolgten Antworten und Verfügungen der hohen und höchsten Behörden wären mir wünschenswert. So entsinne ich mich nach dem Treffen bei dem Laubwald Göhrde gelesen zu haben: „Auch wollen seine Majestät auf das Gedächtnis der gefallenen Leonore Prohaska[1]) bedacht sein."

Ich finde es greulich, wie manche seiner ehemaligen Schüler gegen ihn ausfahren und seine Schwächen und Wunderlichkeiten aller Welt zur Schau stellen" u. s. w. Er meint hier offenbar Eiselen und seine Geschichte des Lützow'schen Freikorps und denkt dabei an den „Turneiselen". (Vgl. Preußische Jahrbücher von H. v. Treitschke und W. Wehrenpfennig, Berlin, G. Reimer, 1871).

[1]) Eleonore Prohaska war jenes Heldenmädchen, das, aus Potsdam gebürtig, unter dem Namen August Renz in die Lützower Schar als freiwilliger Jäger eingetreten war und sich allgemeiner Achtung erfreute. Sie wurde in dem Treffen an der Göhrde schwer verwundet, und da erst bekannte sie ihr Geschlecht. Sie verschied am 5. Oktober in Danneberg und wurde unter allgemeiner Teilnahme mit großer Feierlichkeit beerdigt Es wurde ihr auf dem Kirchhof ein Denkmal gesetzt, in einer Steinpyramide bestehend; auf der Vorderseite steht: „Eleonore Prohaska, als freiwilliger Lützower Jäger genannt August Renz, geb. Potsdam, den 11. März 1785, tötlich verwundet in der Schlacht bei der Göhrde am 16. Septbr. 1813, gest. in Danneberg den 5. Okt. 1813, mit militärischer Ehre hier bestattet den 7. Okt. 1813." Auf der Rückseite: „Sie fiel schwer verwundet im Schlachtgewühle mit dem Ausrufe: „Herr Leutenant, ich bin ein Mädchen." (Siehe Försters Geschichte der Freiheitskriege, Bd. 6 S 85.) Danneberg, den 16. September 1865." Der alte, nicht mehr gebrauchte Kirchhof wurde durch die Bemühungen des Landwehr Bezirks-Kommandeurs Oberst von Spilner

Besäßen die aus dem vormaligen Lützow'schen Freikorps ganz oder teilweise errichteten Truppenteile, als

das 25. Linien-Infanterie-Regiment;

das 6. Ulanen-Regiment;

das 9. Husaren-Regiment;

die 2. Kompagnie der 6. Artillerie-Brigade

noch das Verzeichnis und wollten solche mir das ganze National abschreiben lassen und zusenden, so wäre ich dafür sehr dankbar.

Nun weiß ich aber freilich nicht: ob in Preußen dergleichen gesetzlich erlaubt ist, und wenn das auch wohl der Fall sein dürfte, von dem Herkommen und dem Brauch gutgeheißen wird. Unsere Urkundenbewahrer überschritten häufig das Maß der Geheimhaltung. Der Geschichtsforscher Fr. v. R.[1]) hat mir geklagt: Ihm wären im Vaterlande über die Geschichte des siebenjährigen Krieges die Quellen versperrt geblieben, da ihm solche in London und Paris unbedenklich eröffnet worden. Andere schämen sich ihrer Fehler nicht, wir sind selbst mit unseren Thaten zinpferlich[2]) bescheiden. Kriegsbehörden sind aber allemal am peinlichsten und halten alles lieber unter Riegel und Schlösser, weil sie die Grenze zwischen wesentlicher Zurückhaltung und erlaubter Öffentlichkeit nicht zu ziehen wagen. Sagte doch der Kommandant v. Bülow in Küstrin zu mir, als ich dort Gefangener war: „Schiller meint in Wallensteins Lager, was nicht verboten, ist erlaubt; bei mir heißt es aber: was nicht geboten, ist verboten." So habe ich also Einem hohen Kriegsministerium meine Wünsche in gehorsamster Bitte vertrauensvoll dargestellt und hoffe gewogentliche Gewährung."[3])

---

in Lüneburg mittelst Privatsammlungen mit Anlagen versehen. (Vgl. C. Euler, Jahns Leben S. 335, A. Schlüsser, Geschichte des Lützower Freikorps S. 108, Eiselen S. 149; auch private Mitteilung des Senators Windel zu Danneberg). Wie Schlüsser mitteilt, hatte der König erklärt, „auf die Erhaltung ihres ruhmwürdigen Andenkens Bedacht nehmen zu wollen."

Es dürfte von Interesse sein, wenn ich hier auch mitteile, daß in der Nähe des Denkmals ein Granitstein liegt mit der Inschrift: „Auf diesem Stein sitzend dichtete Theodor Körner im Mai 1813 sein „„Bundeslied vor der Schlacht."" (Vgl. die Mitteilung des Senators Windel in der Jeetzezeitung vom 17. Juli 1771.

[1]) Friedrich von Raumer. Über denselben vgl. S. 286.

[2]) zinpferlich bei Jahn, statt des gewöhnlichen zimpferlich (zümpferlich) oder zimperlich.

[3]) Die abschlägliche Antwort Boyens lautet:

„So gern ich Ew. Wohlgeboren meine Bereitwilligkeit zur Erfüllung ihrer Wünsche bethätigen möchte, so sehe ich mich zu meinem aufrichtigen Bedauern doch außer stande, Ihrem Schreiben vom 12ten d. M. weitere Folge zu geben, da — abgesehen von den Schwierigkeiten der vollständigen Ermittelung der bezeichneten Schriftstücke — auch die

Jahns Buch sollte im Wiederabdruck zuerst den obigen „Gruß: An die Lützower", dann folgende unbeendete „Meldung" an sie enthalten:

„Oft habe ich mich in stiller Betrachtung gefragt, wenn jüngere Leute diese Zeitlichkeit verließen, die meinem Herzen so wert waren: warum mußt du auf der Welt weilen und hast doch der Freuden so wenig, der Leiden so viele genossen, bist doch so häufig verkannt, verlästert und verfolgt worden, hast doch so lange Wache gehalten, daß deinem Auge wohl die ewige Ruhe zu gönnen wäre Gingen mir Männer von erprobter Treue und Freundschaft voraus, ohne Ersatzmänner zurückzulassen, so beschlich mich ein Gefühl, als walle ich, der einzig Lebende, unter den Gebliebenen auf einer Walstatt. Aber dann erhub sich des Geistes Kraft, und ich fühlte die Pflicht, der Heimgegangenen Leben mit einzuleben. Bin ich doch gewürdiget worden, eine große verkannte Zeit, die zwischen Untergang und Aufgang des Vaterlandes als Zwielicht dämmert, verteidigen zu dürfen.

So muß ich auch jetzt unser Banner ergreifen und hoch halten, was der Aberwitz in den Kot zu treten sucht.

Vieles wissen viele besser als ich, manches weiß ich ebenso gut, einiges aber nur allein. Doch hat es mich nie gedrängt und gedrückt, und was ich über ein Menschenalter bei mir behalten, hätte ich wohl noch länger verschließen können. Ich hatte nicht schwer daran zu tragen, und die Grabesdecke hätte mich darum nicht belastet. Jetzt trete ich indessen als Zeuge auf für die Bestrebungen der Edelsten in unserm Volke, und das Reden wird Notwehr und das Schreiben Ritterdienst.

Mein Gruß an Euch, den ich Euch zuerst durch die „Leipziger Allg. Zeitung" zugerufen, hat als Wehrruf aus vielen deutschen Blättern Deutschland durchhallt, und Ihr erblickt nun unter der Überschrift „Zeugnisse" manche Waffengefährten, die Ihr sonst nur als Männer von Leder gekannt, als Herrn

---

eventuelle Anweisung der Truppen zur Überweisung der von Ihnen aus denselben gewünschten Notizen, zu dem erklärten Zwecke, sie zu Streitschriften zu verwenden, Bedenken unterliegen muß.

Berlin, den 21. Oktober 1841.

Der Kriegs-Minister:
v. Boyen."

An
den Königlichen Preußischen
Premier-Lieutenant a. D.
Herrn Dr. Jahn
Wohlgeboren
zu
Freiburg a. U.

9332.

der Feder. Als Mitstifter und Werber der Lützower habe ich mich für verpflichtet gehalten, eine Gelegenheit zu geben, daß ein treueres Bild jene Zeit vergegenwärtigen könne. Ihr seht, daß es nicht auf Schnellmalerei angelegt ist. Doch hat sich eine wackere Wehrmannschaft geschart, so wohl Aftergeschichtlern die Pfuscherei legen wird. Die Geschichte selbst, will sie sich anders würdig bleiben, darf nur treu, schmucklos und offen erzählen, unbekümmert um des Neidharts Lauern. Hier aber, im traulichen Gespräch, läßt sich der Blindschleichen Schlupf besser beleuchten.

Der Verunglimpfer hat sich gar sicher gewähnt, weil die Toten nicht reden. Um so mehr aber hat sein höhnender Tanz auf den Gräbern die noch Lebenden entrüstet, und die Stimme des Volkes wider ihn empört. Seine Schrift wäre als Ladenhüter verkrebst, hätte sie nicht müssen vor ein Standrecht gezogen werden. Und das hat sie durch die böse Absicht verwirkt.

In Alt-Griechenland gab es einst einen unnützen Burschen, von der Art, die man bei uns heut zu Tage Bummler und Sonnenbrüder[1]) nennt. Der wollte gern berühmt werden, sich einen Namen machen und sein Gedächtnis stiften. Wie das nun anfangen, da Mut und Geist ihn im Stich ließen? Er wußte das doch auszudifteln. Nun galt damals der Dianentempel zu Ephesus für eins der sieben Bauwunder. In einer Nacht setzte der Ruhmnarr auf das Riesenwerk der Kunst den roten Hahn. Aber die Griechen thaten ihn in Acht und Bann, verfluchten sein Gedächtnis und jeden, der seinen Namen ausspräche. So warnt sein Frevel aus dem Aschenhaufen jeden Namensüchtigen, der sein Herz in der Leidenschaft Brunst verkohlt.[2])

Das Äußere von Begebenheiten, die wirkliche Thatsache, das eigentliche Begebnis offenbart sich aller Augen. Damit ist aber der Krittel nicht zufrieden, er möchte in das Allerheiligste der Geister und Herzen schleichen und die Weltordnung in ihrer geheimen Werkstatt belauschen. Weil er aber einen verkehrten Weg eingeschlagen, den Zweifel als Führer erkoren und durch künstlichen Nebel und Dampf Sinn und Urteilskraft bethört, so dämmert er zwischen Schlaf, Wachen und Traum und hält Erscheinungen, die ihn nun seltsam umgaukeln, für Wahrheit. Das schreibt er dann dünkelberauscht nieder und nennt es Geschichte.

Dabei faßt ihn die Sucht, Neues, Niegehörtes zu erzählen und dies mit Läuschchen zu durchmengen, die durch die notwendige Entstellung vielfacher Überlieferung endlich hausbackene

---

[1]) In Berlin auch Pennbrüder genannt. Vgl. S. 558.

[2]) Und doch hat jener Brandstifter seine Absicht, seinen Namen für alle Zeiten bekannt zu machen, erreicht. Er hieß Herostratus. Vgl. S. 601.

Lügen geworden. Was sonst gebührlich als Klatscherei abgefertigt wird, spreizt sich jetzt als Geschichte auf.

Der Verfasser der angeblichen „Geschichte des Lützowischen Freikorps“ hat wahrscheinlich mich bei meinem vorgerückten Alter für gedächtnisschwach gehalten und gemeint, der Brand meiner Bücher und Handschriften gäbe ihm Sicherheit, aus dem Versteck einen Wehrlosen zu beschießen. Und da hat er wie beim Kriege unter der Erde seine Zuflucht zu Stinkkugeln genommen.

Seine Anschuldigungen gegen mich, die auf Entstellungen beruhen, will ich hier mit einemmale abthun. Sie sind so, daß sie zu einer andern Zeit und unter andern Verhältnissen einer Herausforderung auf Leben und Tod glichen. Nun heißt es aber: „Wort gegen Wort, und Feder gegen Feder“ — (hier bricht die „Meldung“ ab).

Nach dieser „Meldung“ sollten, berichtet Pröhle weiter, folgen: die eigentliche „Geschichte“ der Lützower, dann: Zeugnisse, und endlich: der Lützower Stammbuch. Als Motto hatte Jahn die ganze Strophe aus dem schönen Liede „Erneuter Schwur von wegen des heiligen deutschen Reiches“, welches Max v. Schenckendorf im Juni 1814 an ihn gerichtet, im Nibelungenversmaße aufgeschrieben. Der Schluß der unbeendeten „Meldung“ an die Lützower sollte lauten:

„So lebt denn wohl auf tapferes Wiedersehen, sei es hier unten vor Malperthaus oder oben vor Muspelheim[1]). Und nun aus voller Brust: Vorwärts! Marsch!“

---

[1]) Malperthaus = Malepartus, die bekannte Burg des Reineke Fuchs. Dann bedeutet es soviel wie Übel-Loch, vom franz. Mal-pertuis, böser Schlupfwinkel. (Vgl. Reineke de Vos nach der ältesten Ausgabe (Lübeck 1498). Mit Einleitung, Anmerkungen und einem Wörterbuch von August Lübben S. 345). In der Schwanenrede sagt Jahn: „Malpartaus ist die Burg des alten Reineke Fuchs, wo sich von Zeit zu Zeit die Ränker und Stänker, die Wühler und Wiegler versammeln.“ Diesen schlimmen Sinn legt Jahn hier nicht unter, sondern er setzt Malperthaus als irdische Wohnung entgegen Muspelheim, der Flammenwelt, die sich heiß und licht in dem öden, unerfüllten Raum, in dem Himmel und Erde noch nicht geschieden waren (Ginungagaz genannt) am südlichen Ende bildete, während am nördlichen Ende Nifleheim, das Reich des Nebels und der Kälte und Finsternis entstand. (Vergl. K. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluß der nordischen, I. S. 13.)